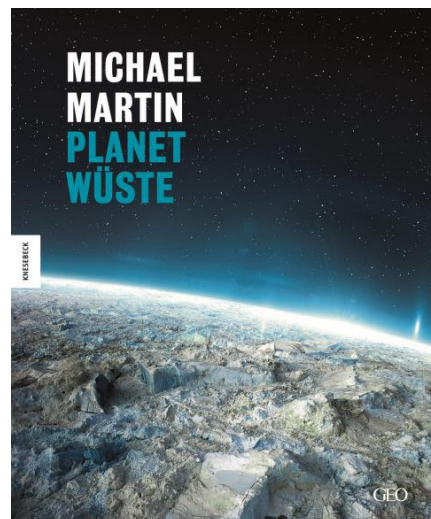


Heiß, kalt, sandig, eisig, riesig - Ein erweiterter Blick auf die Wüsten dieser Welt.

„Planet Wüste“ ist nicht einfach ein Buch wie jedes andere. Michael Martin hat vielmehr ein Manifest geschaffen, das uns genau die Gebiete der Erde näher bringt, vor denen wir etwas Angst haben, aber welche zur gleichen Zeit auch eine starke Faszination auf uns ausüben: die Wüsten. Eben diese Naturformen machen einen großen Teil unseres blauen Planeten aus, denn schließlich wird nahezu die Hälfte der Landmassen von heißen und kalten Wüsten eingenommen.



Fragt man den Duden, so gibt dieser eine sehr vereinfachte Antwort auf die Frage, die man sich bei diesem Buch unweigerlich stellen wird: Was ist eigentlich eine Wüste? Der Duden schreibt nichts weiter als: „Durch Trockenheit, Hitze und oft gänzlich fehlende Vegetation gekennzeichnetes Gebiet der Erde, das über weite Strecken mit Sand und Steinen bedeckt ist.“



Fängt man jedoch an, das Buch „Planet Wüste“ durchzublättern, fällt einem unweigerlich auf, dass die ersten Seiten keineswegs von Sand geprägt sind, sondern von dem absoluten Gegenteil, nämlich von dem, was man im konservativen Sinne als Wüste

versteht. Und zwar von Eis. Auch Zonen wie die Arktis, Grönland oder Spitzbergen gleichen einer Wüste.

Hier erstreckt sich das kalte Blau, oder je nach Sauerstoffabschluss eher das Weiß, über Kilometer hinweg und es breitet sich eine ebenso lebensfeindliche Zone vor dem Betrachter aus wie die Sahara oder die Atacama-Wüste.

In der Arktis wächst wahrlich nicht viel und schon gar nichts üppig. Ein paar hartnäckige Pflanzen wie der Rasensteinbrech haben sich jedoch im hohen Norden eingeschlichen. Die Natur wird hier eher von den Lebewesen wie Walrossen oder Walen geprägt.



Auch wenn die Landschaft hier eher anti-human wirkt, hat es auch der Mensch geschafft, sich über viele Jahrhunderte hinweg zu akklimatisieren, was bei den dortigen Temperaturen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit kein leichtes Unterfangen war.

Unweigerlich will das Gehirn, nachdem man registriert hat, dass es bei Wüsten eben nicht nur um trockene, heiße und sandige Orte dieser Welt geht, versuchen, die oben genannte Definition umzuschreiben, aber das soll erst am Ende des Textes stehen, denn bis dahin wird der Betrachter noch auf eine weite Reise mitgenommen.

Eine Gruppe der im ewigen Eis lebenden Menschen sind die Tschuktschen. Ihr Reich, genannt Tschukotka, ist nichts weiter als eine Halbinsel im äußersten Nordosten Russlands und schon beim Schreiben dieser Zeilen denke ich mir, Wahnsinn, dort überleben zu wollen und zu können. Doch diese zähen und unerschrockenen Menschen haben auch das fertig gebracht. Das Kapitel über die Tschuktschen ist aber nur ein kleiner Auszug des Buches und ich will mich nicht darin verlieren, auch wenn die eisigen Gebiete auf mich schon immer eine größere Anziehungskraft ausgeübt haben, als jene, in denen man vor lauter Hitze am liebsten noch die eigene Haut ausziehen möchte.

Aber man darf auch die heißen Gebiete nicht außer Acht lassen!

Unweigerlich denkt man bei „Wüsten“ als erstes wahrscheinlich an Afrika und an Hitze, Sand, Dünen und Kamele. Doch man darf das Blickfeld nicht darauf beschränken, so sind doch einige der wohl faszinierendsten Wüstengebiete auf dem Subkontinent Indien und um ihn herum zu finden.

Im einführenden Kapitel zu den heißen Zonen wird zum Beispiel die Thar



beschrieben. Ein Bild, welches einen erschlägt, weil man so nicht an Wüsten denkt: etwa 30 Frauen, in bunte Seidentücher gehüllt, die Arme geschmückt mit Armreifen, unterwegs mit einem silbernen Gefäß auf dem Kopf und all das in scheinbar unmenschlicher Hitze.

Portraits von Indern oder auch Silhouetten von Kameltreibern schafft Michael Martin mit seiner Kamera einzufangen, so als hätte er einen bestimmten Wüsten-Filter auf die Linse gesetzt. Rote Dünen in der Sahara mit Sonnen- und Schattenseiten erscheinen so unwirklich, dass man meinen könnte, man wäre auf dem Mars. Kein Wunder also, dass die NASA den Mars-Rover in einer Wüste getestet hat, statt eine künstliche Oberfläche zu simulieren. Und genau das ist es, was die Faszination an Wüsten ausmacht, das Gefühl, auf einem anderen Planeten zu stehen, das plötzlich und ohne jede Vorwarnung jedoch zu einem Ende kommt, wenn man weiterblättert und auf einmal einen Inuit auf einem Hundeschlitten sieht. Genau dieser Kontrast ist es, der den Wüstengebieten eine Art Zauber auferlegt: Einerseits das absolute Gefühl, dass hier einfach nichts möglich ist und zugleich die tiefste Bewunderung für jene, die das genaue Gegenteil beweisen und seit jeher keine andere Welt kennen und sich mit dieser arrangiert haben.

Es gelingt dem Fotografen dies auf wundersame Weise einzufangen und zu vereinen. Aufnahmen, die in die Weite gehen, Silhouetten und Nachthimmel zeigen, aber auch Bewegungen wie abfallende Eisriesen an Gletscherrändern festhalten können und nur eine Seite weiter das Profil eines Einwohners eben dieser Gebiete in Nahaufnahme zeigen. Dieser starke Kontrast erinnert uns an die Unwirklichkeit der Wüstenzonen und lässt uns zurück in den Wüstenzauber fallen. So sind für die meisten von uns wohl eher Städte wie Paris, Küsten der Adria oder ein Flug nach Spanien klassische Urlaubsziele. Oder haben Sie letzstens den Büronachbarn von seinem Wanderausflug in die Atacama-Wüste erzählen hören? Das ist es, was die Arbeit von Fotografen wie Michael Martin so wertvoll und wichtig macht, denn durch seine Linse und durch die etwa 400 Abbildungen, die dieses Meisterwerk liefert, nimmt er uns auf eine Reise mit in Welten, die wohl die wenigsten von uns in Hülle und Fülle erleben oder bereisen werden. Umso erstaunlicher ist es, dass diese scheinbar lebensfeindlichen Orte für viele Menschen eine Heimat sind. Wertvoll am Buch ist, dass Michael Martin sich keineswegs nur auf Naturbilder beschränkt, sondern die Bewohner der Wüsten mit einbezieht!



Hinter jedem spannenden und packenden Buch steckt auch immer ein spannender Mensch. In diesem Fall ist es Michael Martin, seines Zeichens Fotograf, Vortragsreferent, Abenteurer (ein Beruf, den man bestimmt nicht erlernen kann) und - hier fühle ich mich ihm verbunden - Geograph.

Geographen mit ihrer Interdisziplinarität können es schaffen, das große Ganze zu

betrachten und es gebündelt in einem Medium wiederzugeben. Dieses Medium ist hier ganz klar die Fotografie.

Seit über 30 Jahren bereist Michael Martin nun die Wüsten dieser Erde und berichtet darüber. Genauso viele Bildbände und Bücher wurden veröffentlicht und in sieben Sprachen übersetzt. Allein für dieses Meisterwerk der Fotografie (Planet Wüste) wurden mit speziellen Teams rund 40 Reisen und Expeditionen in die entlegensten und extremsten Gebiete der Erde durchgeführt. Durch seine Dokumentationen in Bild und Wort wurde Martin unter anderem mit dem Ehrenpreis der Royal Geographic Society ausgezeichnet. Auf seiner Webseite kann man seine Tourneetermine einsehen. Der Besuch eines Vortrags ist mit Sicherheit eine gute Ergänzung zum Buch.

Das führt uns nun dazu zurück, dass ich, der ich noch am Anfang meines Geographiestudiums stehe, mir selbst den Versuch aufgehoben habe, „Wüste“ neu zu definieren: So ist eine Wüste eine Landschaft, meist natürlichen Ursprungs, die durch geomorphologische Prozesse wie starke Winde, extreme Temperaturen (kalt oder heiß) monotone Landschaftsgestaltung (Steine, Eis, Sand) und durch vermeintliche Lebensfeindlichkeit aber nicht Unbewohnbarkeit geprägt ist.

Damit stellt sich die Frage, ob der Mensch selbst mit Megastädten wie New York und Mexico-City oder Shanghai nicht auch eine Art Wüstenform geschaffen hat, abgesehen mal von der Unbewohnbarkeit?